

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 77 (1994)
Heft: 11

Artikel: Merksätze
Autor: P.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-414049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Merksätze

Der Weitblick der Menschen hat sich auch durch das Fern-Sehen nicht verbessert.

Der Menschheit fehlt es nicht an Energie, sondern an der Vernunft, damit richtig umzugehen.

Das Kinderkriegen sollte einer Umweltverträglichkeits-Prüfung unterworfen werden.

Nur keine Panik. Das Raumschiff Erde wird durch die Übervölkerung erst in 100 Jahren untergehen. Uns trifft es nicht, erst unsere Urenkel.

Zur Bekämpfung der Übervölkerung müssten die Kinderzulagen sofort abgeschafft werden.

Je reicher ein Mann ist, um so eher wird seine Frau zum Wegwerf-Artikel.

Das erste Opfer einer emanzipierten Frau wird jener Mann, der ihr zur Emanzipation verholfen hat. Sie betrügt oder verlässt ihn.

Durch das Unvermögen, seelische Regungen und körperliche Bedürfnisse des andern Geschlechts mitzufühlen, machen sich Mann und Frau gegenseitig das Leben schwer. Alle Religionsstifter züchten Fanatismus und damit auch Massenmörder.

Nichts macht die Menschen untereinander so zu Feinden wie die verschiedenen Religionen.

Geheimtip für lukrative Geldanlagen: Investieren Sie in die am meisten rentierende Wachstumsbranche, kaufen Sie Mafia-Aktien, wo immer Ihnen solche angeboten werden!

Wer ausschliesslich im öffentlichen Interesse politisieren will, darf keine engen Freunde haben, sonst ist er nicht frei genug.

Der Niedergang der Menschheit begann mit der Einführung des Privateigentums am Boden. Die Machtgierigen erhielten damit ein Instrument zur Unterdrückung ihrer Mitmenschen.

Die Wissenschaft bewegt sich immer auf dem neusten Stand des Irrtums.

Die Zivilisationskrankheiten kamen, als die Menschen begannen, ihre Nahrung zu erhitzen.

Der letzte tröstliche Gedanke wegen der umweltzerstörenden Bauwut ist die Annahme, dass damit gründlich aufgeräumt wird, wenn die Gletscher wiederkommen.

P. F.

Die Angst vor Fremden ist uralt!

Die wahren Gründe, Abneigung, Angst oder gar Hass gegenüber fremden Menschen zu empfinden, sind tief in der Menschheitsgeschichte zu suchen. Seit Urzeiten wird alles Unbekannte und alles Ungewohnte zuerst als etwas Bedrohliches erlebt, vor allem, wenn Menschen eine unverständliche Sprache sprechen, anders aussehen und sich anders kleiden. Man lernt von Kindheit auf, grundsätzlich jedem Fremden misstrauisch zu begegnen und vorsichtig zu sein, weil man im voraus ja nie weiß, ob er freundlich oder feindlich gesinnt ist.

Seit Jahrtausenden verliessen immer wieder einzelne Menschen oder ganze Sippen und Völker aus den verschiedensten Gründen ihre angestammten Lebensräume und drangen in bereits von andern Menschen besiedelte Gebiete ein. Von den «Einheimischen» wurden sie als gefährlich empfunden, denn sie jagten in ihren Wäldern und fischten in ihren Gewässern, störten die bisherige Ordnung, die Sitten und Gebräuche und verehrten zudem andere Götter. Wenn sie gar ihre Nahrungsvorräte, ihre Boote und Geräte stahlen, ihre Häuser besetzten, ihre Frauen raubten und ihre Kinder töteten, bedeutete das Kampf ums Überleben der eigenen Sippe! Solange es nur wenige Fremde waren, konnte man einander aus dem Weg gehen, wurden sie aber zahlreicher, gab es zunehmend Konflikte. Die anfängliche gutmütige Toleranz wandelte sich in immer grösere Angst um die eigenen Lebensgrundlagen und steigerte sich während jeder Konfrontation zum Hass auf alle Fremden.

Solche Erlebnisse haben sich während Hunderttausenden von Jahren tief in das Unterbewusstsein der Menschen eingraben und haben Verhaltensmechanismen geprägt, die Schutz vor den unberechenbaren Fremden bieten sollen. Sie müssen, wenn jederzeit mit Überfällen zu rechnen ist, angeboren sein, damit schon die Kinder die Überlebensregeln instinktiv befolgen: Flüchten oder sich verstecken vor allfällig feindlich gesinnten Unbekannten. Die Verhaltensmuster der Urzeit prägen nicht zufällig beliebte Spiele unserer Kinder, die Fang- und Versteckspiele (Fangis/Versteckis)!

So wird auch von Erwachsenen einerseits instinktiv, andererseits aus eigener Lebenserfahrung jeder fremde Mensch, bis sich das Gegenteil erwiesen hat, im Prinzip als Bedrohung empfunden. Ist man anfänglich freundlich und grosszügig bei der Beherbergung eines Gastes, so kehrt sich diese Haltung in Angst um, wenn der Gast zu lange bleiben will. Dann wird der Fremdling zur Gefahr für

die Familie, die Sippe. Ein chinesisches Sprichwort sagt denn auch treffend: «Fische und Gäste riechen nach drei Tagen!»

Als überaus bedrohlich werden Fremde empfunden, wenn sie in grosser Zahl erscheinen und gar nicht erst fragen, ob sie willkommen seien. Noch kritischer wird es, wenn die Fremden Rechte der Einheimischen beanspruchen oder in der Geschäftswelt und in der Politik dominieren wollen. Sind Einwanderer nur als Diener und für die Verrichtung von unangenehmen Arbeiten willkommen, offenbaren die Einheimischen eine Sklavenhalter-Mentalität. [Krasses Beispiel: die mit dem «ARG» scheinheilig getarnte Ringier-Schweiz. *Anm. d. Red.*]

Wer diese jahrtausendealten Erfahrungen verdrängt, wird bald einmal das Opfer seines Leichtsinns. Der freundliche Besucher kann sich plötzlich als Eroberer entlarven und wird sein Ziel dank der Vertrauensseligkeit seines Gastgebers um so schneller erreichen.

Ob Mensch oder Tier, Vorsicht gegenüber allem Fremden und Ungewohnten gehört absolut zur notwendigen Überlebensstrategie! Nirgends gab oder gibt es Anzeichen auf dieser Welt, dass diese Vorsicht überflüssig geworden wäre. Im Gegenteil, die alten Erfahrungen bestätigen sich auch heute noch im Laufe jedes Menschenlebens. Deshalb erhält sich die Urangst vor Fremden unausrottbar im Unterbewusstsein aller Menschen.

Nach dem historischen Rückblick muss jedem klarwerden, dass das Verlangen vieler Leute nach sofortiger Überwindung der alten Verhaltensmechanismen in Anbetracht der heutigen Wanderungsbewegungen (mit vielen Kriminellen!) nicht alle psychologischen Momente berücksichtigt.

Den vielen negativen Erfahrungen stehen natürlich auch positive gegenüber. Zu allen Zeiten gab es auch friedliche Begegnungen, bei denen die Menschen ihre Dienste, ihr Wissen, ihre Werkzeuge und ihre Produkte tauschten und sich so gegenseitig den harten Lebenskampf erleichtern konnten.

Dass die Ängste vor Fremden in Zukunft nicht kleiner, sondern eher noch grösser werden, ergibt sich aus der gewaltigen Zunahme der Erdbevölkerung. Dadurch wird der Hauptantrieb zu Wanderungen, zu Begehrlichkeiten auf neue Lebensräume und Nahrungsgebiete immer stärker. Je höher die Bevölkerungszahl schnellt, um so intensiver wird auf unserem Planeten auch der Kampf um Wohn- und Arbeitsplätze.

Wer die Xenophobie bekämpfen will, muss als erstes die Bevölkerungsexplosion stoppen. *Paul Furrer, Schlieren*